

Us der alte Zit

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 1-4

PDF erstellt am: **03.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Us der alte Zit

Keine z chli zum Hälfe (d Luzärner Mordnacht)

Vor sächshundert und es paar Johre hend di drei Waldstätt mit der Stadt Luzärn de Bund bschwore — di frie Ländli um dä schön See ume, mit der junge Handelsstadt am Uslauf vo de grüne Rüs.

Das hölzig Storche-Näschkli, wie me de Luzärnere ihrem Städtli au öppe gseid hed, isch es paar Johr früber vo Abt und Chloschter z Murbach im Elsis unde under d Herrschaft vom Chönig Ruedolf vo Habsburg cho. Ihri guet und fründlech Nachbarschaft mit de Ländere hed do uf einisch müesse ufhöre, und der Schade isch ned chli gsi. Die neu Situation hed do halt de Luzärnere ned passed und si hend de Gump i d Friheit gwogt, zum Ärger vo Öschtrich, wo si erhoffet Ifluß am Vierwaldstättersee gseh hed dur d Rüs ab schwümme.

Der Herzog vo Öschtrich hed si aber mit dere Tatsach vo dem Vierwaldstätterbund ned öppe e so liecht abgfunde, sondern uf alli Art und Wis — mit Schlich und Ränke probiert, z Luzärn wider Meischter z wärde. Im gheime hend di öschtrichische Parteigänger gstiflet und gnüelet; si hend alli die gsammelt, wo am Länderbund kei Freud gha hend; si hend ne Profit und Vorteili gspienzlet und do schließlech ne regelrächti Verschwörig zsämebrättlet gha.

Ob zäh Jöhrli ume gsi sind, isch dä öschtrichisch Chlüngel im gheime e so starch gsi, das me abgmacht hed, in ere bstimmte Nacht di eidgnössisch Gsinnte z überfalle, der Schultis und d Rodsherre durezmache, der Länderbund z vertronne und d Stadt wider im Herzog uszlifere.

Niemer het öppis vo dem schwarze Plan gmerkt gha. A dem verabredete Obig isch es arms Buebli, wo niene deheime gsi isch, under dene fischtere Böge under der Egg goge schlofe und hed do richtig es chlis Bänkli gfunde. Es isch chum igschlofe gsi, so traumts em, äs ghöri schwäri Schritt zwüschetem Rusche vo der Rüs. Drob verwachet äs und glürlet do, oni sich z verrode, i d Fischternis use. Do gsehd äs, das äs gar ned traugt hed.

Um di dicke Pfler ume chömid eister meh Manne i Harnisch und Rüschtig z dicke, und flismet eine es Wort, wo äs ned verstohd. Do und deet chlefelet es Schwärt am Bhänk. Zletscht stönd si all zsäme — ganz noch bi sim Bänkli, und eine teilt ne do roti Ärmelbinde us und erchlärt ne derzue:

•Die Länderfründschaft hed hütt es Änd; es darf e keine

läbig devo cho. Wenn s uf em Rodhus zwölfi schlod, lönd mer de los. Bis dee söttid alli fescht schlofe.»

Dem Buebli lauft s ischalt über e Rügge abe, und äs gspürt, wien em d Zänd afönd chlappere. Wo äs wott sich no nöcher a d Mur änelo, chlepft s Bänkli, und do hend ne di Kärli etdeckt. S hed em eine s Mul vertha und ne vor e Afüerer gschleipft. Dä hed sis Schwärt zoge, und das Buebli hed voll Angscht fascht i d Hose gmacht und mit jämmerlecher Stimm dur die hert Fuscht dure um sis Läbe bättlet. Di Manne hend do gmeint, das wär e trurige Afang vo ihrem glorriche Tag, und me chönnt dä Pfüder jo lo laufe. Aber är müeß tür und heilig verspräche und schwöre, das är i keim Mönsch vo dem well verzelle, was är jetz do gseh heig. —

Das hed das Buebli do grüsli gärn to und isch do uf und devo decklet wien es Wiseli.

Aber chum isch äs do us de Fingere vo dene Mördere verwütscht gsi, so isch ihm do au der Gurasch wider cho, und äs hed afo danke . . . der Schultis go töde und d Rodsherre . . . und alli die brave Bürger, won äs könnt, wo so mängisch guet anem gsi sind . . . nei, do chan äs ned zueluege.

Aber do chund ihm si Eid i Sinn, wo s hed müesse schwöre, und dä lid em wien es schwärs Träm vor de Füesse. Was chame do nur mache?

Underdesse isch äs eister witer glaufe i der fischtere Stadt. Me hed dozmol no keini Stroßebelüchtige gha. Uf em Wimärt obe hed s no es paar heiteri Pfeischter gha und deet i der Metzgerestube müend no Lüt sitze. Wemmes nur i dene chönnt z wüsse tue . . . aber wie?

D Hustüre isch nur am Spalt. Das Buebli schlüft do gschwind i Husgang ie und dur d Schnäggestäge uf. I der Wirtsstube inne gohds lut zue. Es paar Bürger hend no kneipet und politisiert. Di große Zinnchanne und di Bächer sind gfüllt und glärt worde, was gescht was d hescht, eis ums andermol. Niemer hed das Buebli gseh, wo hinderem Wirt inezwickt und hindere groß Ofe düßelet isch. — Under einisch gohd em es Liecht uf, wie äs si chönnt warne, oni si Eid z bräche. Äs hed jo nur versproche, i keim Mönsch nüd z verzelle: aber im Ofe, . . . däm wott s äs jetz säge!

Wo do di Bürger einisch e Momänt e chli ruiger gsi sind, ghöred si es fins Stimml wo so lut as mögli redt . . .: «O Ofe, liebe Ofe, los jetz rächt, i mues der öppis gräßlechs chlage...»

Das Buebli hed do gmerkt, das alles uf einisch still worden isch. Äs hed aber ned z lieb umegluegt, sondern hed der Ofe tätschlet und gstreichlet und hed e stif agluegt und em afo verzelle, was äs grad vorig under der Egg gseh und ghört hed.

Die Bürger sind chridewiß worde, hend enand agluegt und sind hübscheli ufgstande. Wo do s Buebli ufghört hed verzelle, hend si nur es paar Wort zuenenand gseid und do sind si fort. E jede zumene andere vo dene Rodsherre und eine zum Schultis. Die fischer Nacht isch ihne au z guet cho. Wo s do gäg de Zwölfe ggange isch, sind d Usgäng vo der Egg bsetzt und die fräche Verschworene gfangen gsi, öb si nur ein enzige Streich hättid chönne tue. Me hed ne do aber nüd z leid to, sondern si nur us der Stadt fortgeschickt und si verbannt.

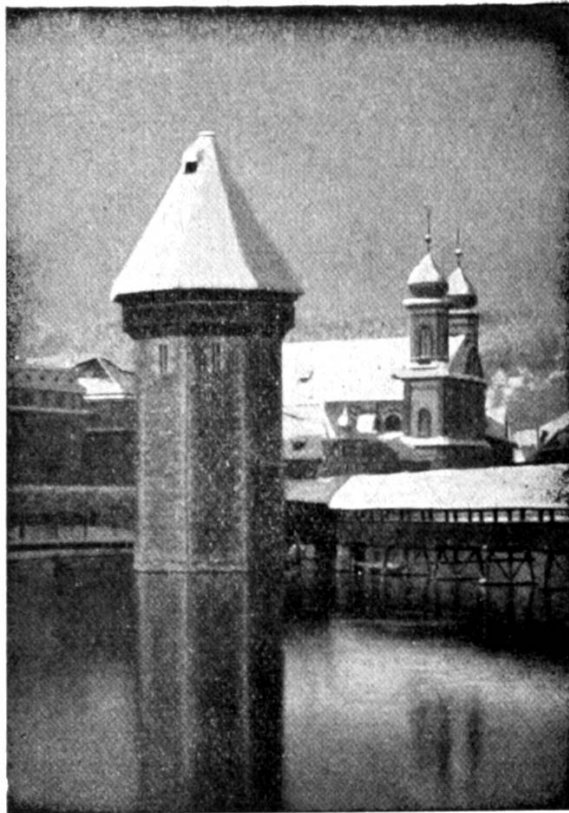
Wo me do druf abe das muetig Buebli hed welle go sueche, isch das niene meh ume gsi, und me isch hütt noch sicher, wie äs gheisse hed und was us em worde isch.

Aber das isch sicher, wenn d Stadt Luzärn dozmol guet eidgnössisch hed chönne blibe, so dankid mier Luzärner das dem unbekante gschide Buebli, wo mit siner Tat vilecht ned nur Luzärn, sondern di ganz Witeretwicklig vom eidgnössische Bund grettet hed.

Hütt gönd d Verschwörer nümme z Nacht mit rote Ärmle under d Egg. Hütt schlüfet si i Zitigsblettere igwigglet umenand. Wenn mier hütt au wider muetig Buebli hend, so isch das Nüeli-Gschmäus gleitig niene meh ume und mier hend wider e suberi Luft i eusem liebe Schwizerland. E suberi Luft, und das wemmer!

Agnes von Segesser.

Us „Heimet-Gschichte i Luzärner Sprooch“,
Verlag Bund Schwyzertütsch, Gruppe Luzärn.



Luzärn
Wasserturm im Winter

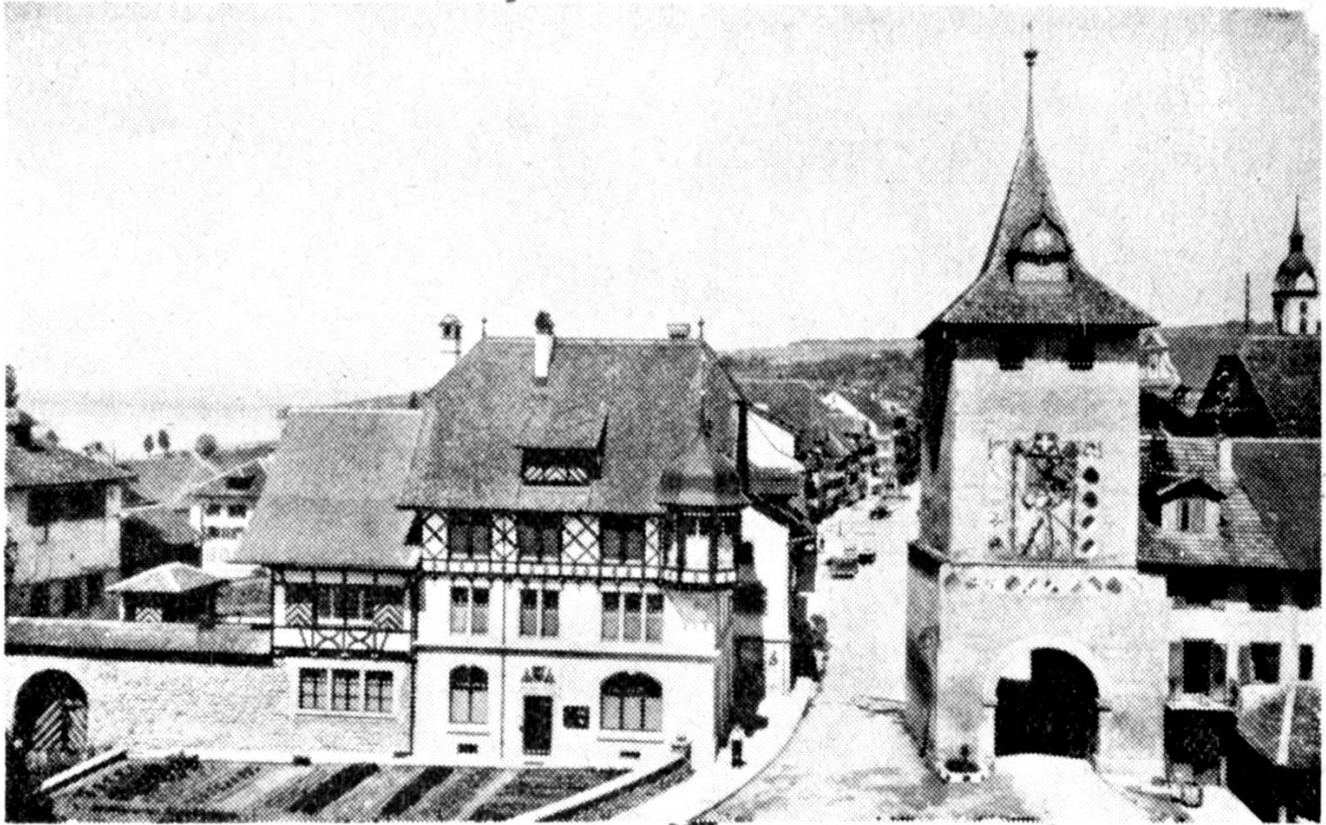
De Hofnar vom Herzog Leopold

Am Mändig nachem heilige Ueli, so ume nünt Juli ume gönd aue ou d Surser a d Sämpecher Schlachtfir. Nachem erschte Wäutkrieg, wo mier deheime no öschtrichischi Erholigschind gha hend, do simer aume mitene der Umzug go aluege und d Fäschtpredig go lose. Me hend si demit e chli wöuwe ploge. S isch nid grad usinnig nätt gsi vonis. Mir hend ne verzöut, wi die aute Eidgenosse d Öschtricher bodiget heigid. Es tifigs Wienerbürschli hed do drufabe einisch e chli i dr Schwizergschicht umegschneugget und uf einisch macht är: «Jetzt hab ichs — in unsere Geschichtsbücher habens immer d Öschtricher gwonen, in eure gewinnens immer d Schwaizer. Jedes Land schreibt halt immer, wanns gwinnt, nid wanns verliert.» S hed öppis dra. — Schlachtfir isch halt immer ou für d Surser e große Tag. Dozmol, 1386, sind si jo no säuber Öschtricher gse, hend aber eigeni Grichtsbarkeit und vöu Rächt gha. Bevor de Herzog Leopold eigetlech uf Sämpech zoge isch, hed är d Sursi im Murihof hinde übernachtet. Si Hofnar, de Heini vo Uri, isch binem gsi. Dä hed im Herzog aghaute, er söu ums Himmus Gotts Wöuwe nid gäg d Eidgenosse zieh. Er könne di Finke. Aber är hed sich nüd lo brichte. «Chömid cho luege», seid er do im Herzog und är isch mitem zoberscht i Eschtrich ufe ggange und hedem dur Guggeere dure der Eichbärg zeigt und gseit: «Losid, Herr Herzog, jetzt gsehnder no drinufe. Aber i wette mitech, Ihr wärdid morn zobe nümme vom Bärg uf Sursi abe luege.»

Dä wär ou ringer deheime blobe, statt uf Sämpech ufe go d Schlacht verlüre. — De Herzog hed haut si Grind gha und ischt am Morge mit sine Manne übere Vogusang, Chöupech (Kirchbühl) gäge Höudisriede zue, äbe deet he, wo d Sämpecher Schlacht gsi ischt. Was hed är z Sursi süscht wöuwe mache? Do, wo do die Ritter e son es chlis Hüfali Schwizer im Wäudli äne gseh hend, do fünd si de Heini wäge sine Landslüt afo föppele und hendem gseid, är söune ga «adeli säge», si gsächid enand nochethär doch nümme. Und de Heini nid fu, isch zuene übere und e Zitlang binene ghöcklet. Si hend s Gaudi anem gha. Aber weder är no die andere hättid öppis vo ihrem Chriegsplan verrote.

Wie si do ne son e Zitlang mitenand gspassed hend, gsehd de Heini, wie änefür di andere Eidgenosse zsämegstande sind und d Händ ufgha hend, zum schwöre, si gäbid nid noch, bis si de Leopold bodiget heigid, und wenn ihre letschti Ma müeßti dra gloube. —

Wo das de Heini gseh hed, isch är devo decklet und hed s im Herzog brichtet und hedem ou gar grüseli aghaute, er söu doch lieber wider uf Sursi abe cho, öbs z spot seigi. Aber dä



Sämpech

hed sich nüd lo säge. De Heini macht nume no: «Mach was wotsch, i hader s de gseit, i be de nid schoud.» De Herzog hed dä Mürzi heigschickt. — Am Obig hed natürli de Hofnar ume süscht uf de Leopold gwartet. S isch lätz ggange. Si hend de Herzog bigoscht ztod grüert. I wemm hed de Heini jetz no witer wöuwe de Nare mache, as i dr Surser Juget? Si hend e gärn gha, und är isch son e freine gsi win e Götti. Won är de gestorben isch, do hend si si Lich uf Königsfäuden abe gfüert, wo ou si Herzog begrabe gsi ischt. Und überm Zimmer vo dr Königin Elisabeth isch no langszit s Böud vom Heini vo Uri ufgmacht gse.

Wo d Surser do e so langi Zit nochem Stadtnar übercho hend, do isch der Böudschnitzer Chaschper Tüfu äxtra uf Königsfäuden abe ggange, hed i däm si Fratze uf em Böud e chli agluegt und isch nume hei und hed di schönscht Heinimaschgere gschnätzlet, emu e son e schöni wi de Fritschivatter z Luzärn inne hed. — De am Uschuldige Chindli-Tag isch de früeher aume de Stadtnar mit dere Maschgere umegloffe, d Chind hend em auderlei dumms Züg noch grüeft. Do hend aber e so Flegubuebe agfange, ihm fuli Opfu und Rüebli azrüere, as s em män-gisch fescht wehto hed. Sig vorcho, daß de Nar tod ligge blobe sig. Do hend di Stadtvättere müeße ischrite und dä Ufueg ab-

stöue. Das isch 1761 gse. S isch do spöter wider nätter zue und här ggange. Jetzt hemmer e Heinizunft, wo aume i de Fasnecht tued Maschgere vermiete und Heiniumzüg arangschiere. De Heinivatter mit de Heinimuetter ritet inere Drotschge inne und rüeret Orange i d Hüser ufe, asmer d Vorfeischter verscherblet. Imene derige Adänke isch auso d Sursi d Schlacht bi Sämpech.

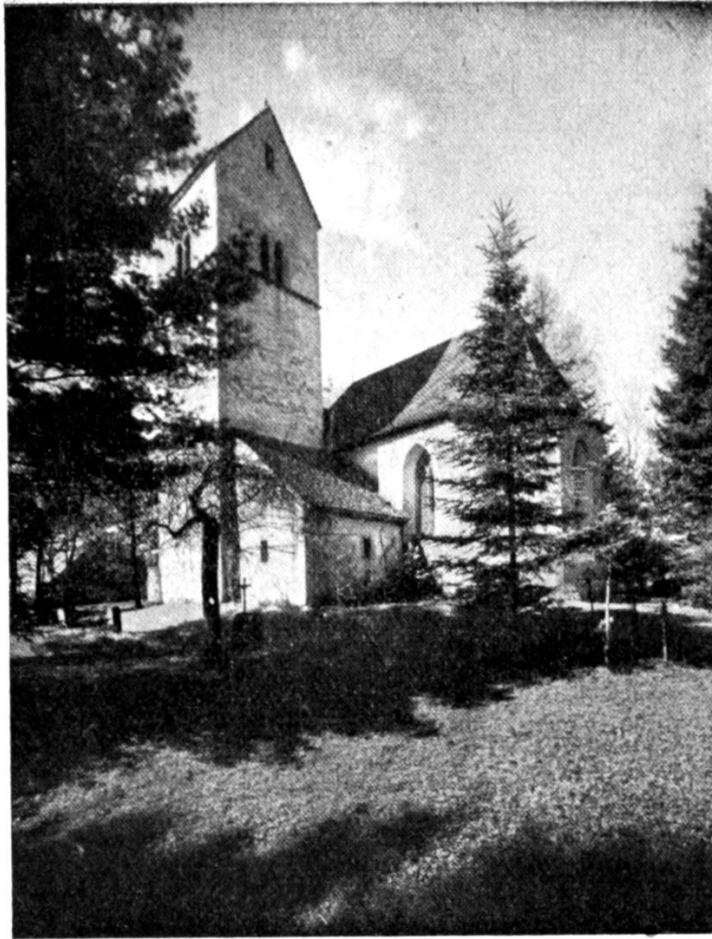
(Gäuermundart)

Georg Staffelbach.

Chilpu

Scho mängischt hani s bhauptet: im Luzärnerbiet gäb s en ebegi Schar Chäppali, meh weder as d a bede Hände und a de Zeeche dezue mögdisch abzelle. Vo Müswange im Gwagglital unde bis zur Bösegg i de Napfgäget, vo Pfaffnau bis uf Honau chönntech ufzelle, fascht im Rosechranz noch, großi, chlini, hübschi und mängischt au e chli chilbegi, settegi wo dobe stönd ufere Ahöchi, usinnig heimalig, wie eppe Gormund, Herrgottswald oder Burgrain bi Alberswil, wider anderi i de Bäume versteckt, wie Sant Otille, wo für d Auge gnädig ischt, Samichlause bi Willisau und Maria-Zäll z Sursi, aber am liebschte vo allne han i halt enewäg zerscht Chilpu, Chöupech (Kirchbühl), die alt Lüt- oder, wie mr hütt seiti, Piarrchile vo Sämpech. Wär könnnt dä unerchannt schön vertraumet Schatz am Eichbärg? — Vil zwenig, oder isch s emänt gschider eso, sösch word r verlüre vo siner Stilli und Abschideheit.

Wemme d Sämpech — der kleinen Stadt — unde use gohd und de Wäg nimmt, wo chli obsi hed im Bärg noh — de chund mr no bald einischt uf Chilpu. Zerscht gsehd mr es Ghöst, es Burehus sant de Schür und hindezue es Tori, wo dur nes alts Gmür dure füert. Gohsch ine, gsehsch rächterhand es halboffnigs jungs Chäppali, das isch s Beihus, wo früener einischt mäng ebigen alte Sämpecher ufs Zruelegge beitet hed. No stönd etlech schmiedisig Grabchrüzli, für dank aß mr weiß, was mr ztue hed und nid vergißt, aß mr ufeme Chilhof oder Rosegarte, wie die Alte gseid hend, verwilet. Grad vor dr zue hesch d Chile, das heißt s Sitepörtli. Mier gönd ine, e Tritt abe und sind undereinischt paar hundert Johr früener dra. Gotik isch Trumpf und mr chönnt eim schier ibilde, mr ghöri de Herzog Leopold veruß verbizieh mit sine ungrelete Schare ufem Wäg a d Schlacht bi Sämpech. Wär guet, är chäm ine und luegti dä Sant Chrischt offel a, wo chileshöch bis a d Himmletze ufe a d Wand gmolet ischt. Mr will jo wüsse, as epper a dem Tag, wo nr ne Sant Chrischt of aluegt, nid müeß stärke. Alter ime Chörli und Siten-altärli hed s eis schöner wo isch s ander. Nume schad, aß d



D Chile vo Chilpu, Chöupech (Kirchbühl)

Us „Die Kirchen des Kts. Luzern“
Verlag Otto Walter AG., Olten

Flügu devo ewägg verchauft worde sind und neume glaub z Frankrich inne umene Franke ime Museum chönid gschauet wärde. Glaubid ihr nid, aß sie sich umesuscht z Chilpu, wo sie hee ghörid, tusigmol besser miechid? Aber gönd machid, mr hed halt alle mängischt für Altertum au gar ke Pietät und das Napaliöndli oder zweu, wo son e Sammlerhängscht defür spienzlet, gfallt eim viel besser as das Altlochtig, wo mr will verchüüze. Hingäge gälid — mier! Mier miechid nie nüd eso. Mier giengid mit settig Sache zu epperem, wo öppis mueß wüsse und verstoh devo und wo s guet meint demit und mit üs sälber au, eh mrs tät verquante und sich sälber und üses Heimetguet drum ärmer miech.

Chilpu gilt as eini vo de älteschte Talchile im Luzärnerbiet. Withär hend üsi Vorvätter deet hee müeße z Gottsdienst. Und die Mur, wo drumume bouet stohd, die seid üs, aß Chilpu nes

«Refugium» mag gsi si, i altersgraue Zite. Das heisst mr ne Zuefluchtsort für s Landvolch i uruige und Chriegstäge. Mr hed sis beweglech Hab und Guet, dezue Fraue, Chind und alti Lüt a son e Ort hee gflöchnet, wo mr uf all Site liecht hed chönne verteidige. S Schönscht aber findsch im Chileturm obe, wenn d dur die gäche wurmstichige Tritt, a Spinnhuppe und Flädermüse verbi, ufe chläderisch i d Gloggestube — de hesch vo deet dur d Schallöcher us e zauberhafte Usblick uf e See, übere zum Nottelerbärg, ine i d Alpe und nidsi gäge Sursi, heisst das, die vile Chries- und andere Obschtbäum am Eichbärg sind eim eppe mängischt öppen e chli im Wäg, aber mr stunet nur dester meh, wie usinnig schön as üsi Heimet, s Luzärnerbiet landuf und -ab doch isch. Und wemme de chli wiegalid am Glöggli hinder is zue und lönd de Challe ne bitz lo aschlo, de tönt s silberig und fin is Land use, nid umesuscht! Gohd doch d Sag vom Chilperlerglöggli, s heig Silber i de Gloggespis gha! Und wenn de d Spire ab dem Lüte ufflügid und blitzgleitig ume Chäsbisseturm ume züelid, de dankid Gott, alli, wo Luzärner sind defür, as Är üs son e wunderhübsche, fruchtbare und treune Vatterbode verehrt hed!

(Gäuermundart)

W. A. Rogger, Luzern.

Äschermittwoch

Im ganze Dörfli isch s no dunkel
und d Schalusie sind alli zue,
niene gsehsch es Liechtli brünne —
alles schloft i teufer Rue.

Nur es Bööggli chund no z watte
dur e chline Guggerschnee,
s isch so müed vo all dem Tanze,
jedes Trittli tued em weh.

Uf de chalte Chällerstäge
schloft das Maschgerädli i
und die schöne Fasnechtsfreude
sind mit einem Mol verbi.

D Glogge mahnid vo de Chile
a üsi ärschti Faschtezit.
So wemmer bätte au für s Bööggli,
wo no teuf im Schlummer lid.

Xaver Bucheli

D Surser Änderig

D Surser müend natürli immer es apartigs Plättli ha. So hend si ke Chöubi, defür d Änderig. Was isch jetz das wider? Me hed z Sursi unde wie z Luzärn inne e große und e chline Rot gha, i dene de Pfarrer amene Suntig s Wiwasser bsunderig gä hed. A de Spitze vom Rot isch aun e Schulthis gstande. Wenn de im Herbscht d Regierig gänderet hed und e neue Schulthis und neu Manne gwäut worde sind, do hed me das natürli gfret. Am Morge früe isch wi hütigetags non es Bürgeramt i dr Chile ghalte worde. Es paar Blöser hend miteme nätte Liedli d Lüt so ganz hübscheli ufgweckt. De hed me sich im Bett inne afe träie. Am Nommittag isch mer jo änewäg a Chachali- oder a Guetlistand dere böuege Chöubichueche go z gwünne luege, wo eim dr Oberbrüeli miter letschte Numere atreid hed. S isch immer di letscht gsi, wenn är au chum agfange gha hed verchoufe.

Zum Zmorge hed s scho Chüechli ggä: Eierröhrli, Chneuplätz, Hierzehörnli, Zigerchrugeli, Schlüferli, Müsli, Opfuchüechli und was hesch wöuwe. D Muetter hed währli e strängi Wuche hinder sich gha, bis di ganzi Chüechlerei fertig gsi isch. Und es söttigs Chüechle hed deno müesse verstande si. Vil hütigi Lüt wüssid jo nümme, was Chneuplätz und Eierröhrli si. D Chneuplätz macht me us Hefeteigg. Eusi Muetter hed aume de Hefeteigg uf s Ofebänkli vor em Chuschtöfe äne gstöut und derwile hed si mit Mäu und Eiere und gueter Nidle en Eierröhrliteigg gchnättet und de fescht tröut und fin uszoge. Derbi hätt si fascht de Chneuplätzteigg vergässe und wenn si de z spot isch i d Stube ine ggange, isch ere de mängisch dä Chneuplätzteigg fascht etgäge z laufe cho, — de isch er aber guet gsi. Me hed dicki Möcke vo däm Teigg abghoue und de überm Chneu ufe me Äßmäntu uszoge, aß amme ussen e dicke Rand ggä hed. De hed me das i d Pfanne to, wo heiße Anke gsi isch. De hesch gseh, wi au dä dick Rand ufggange isch und dur d Mitti dure hesch fascht chönne Briefe läse. Wenn me di Chneuplätz es Zitlang i Chäuer to hed, sisi ganz murb worde. D Eierröhrli, wo fin uströlt gsi si, hed me i heiß Anke to und mit zwöi Dachscheiali so zsäme gstungget, aß si win es verchnitterets Papier worde sind. Für Schänkali und Hierzehörnli hed fascht jedi Surseri es eigets Rezäpt gha. Mit Mäu, Eier, Anke, Zucker hed me Teigg agmacht und die Forme im heiß Ankebad bachet. Mängisch hed me allerlei Figürli usgstochte. Mit Birechrosi, Ziger und Gwürz im dünne Omletteteigg badet und im heiß Anke bachet, hed Zigerchrugali ggä; mit Salbineblettli usem Teigg use hed s Müsli ggä. Jo, jo, di gueti alti Zit, wenn chunnt si wider?

(Gäuermundart)

Georg Staffelbach,

De Chräiebüel und si Stifelirüter

De Fons und ich hend grad eusi erschte Hose treid, wo de alti Vatter Chräiebüel — me hed em mängisch, nid grad öppe hübsch, au Chräieätti gseid — sini letschte hed lo bueze. Aber juschtemänt sis Alter isch für eus de Punkt gsi, dän is eister wider a si Fergbank zööklet hed Und grad au si Lade im Badgäßli unde hed uf eus Buebe ne bsonderi Azieig gha. I weiß zwar nid, söll mer sim Lade nid ehnder nur Butig säge: de Chräiebüel isch nämli en Uhremacher gsi, hed mit den Auge gniiffet wie aui Uhremacher vom alte Schlag; und si Butig und si Lade hedr i eim Chrozi inne gha. Aber das isch einewäg für eus es wohrhafts Paradies gsi. Dänkid nume di hufe Ziter a de Wände noch und schiegar no a de Selle obe mit ihre glungnige Plämpel und mit ihrem Chrute und Räble! Was mer do aues hed chönne gschaue, under auem bimeich au non e Guggeruhr! A dem chline Wunder ume hemmer aue hinderruggs gchnübet, bis de Gugger en usgmachte Chiischteri übercho hed. Und wenn de de Vatter Chräiebüel mit der Bröue uf de Nase de Gugger wider i Sänkel gchlöpft gha hed, hemmer de müesse süberli mäie, daß mer rächtzits no ungschore zur Butig usecho sind!

Dr alti Chräiebüel hed auerlei für Pflänz gha. Under andere dä, er isch «liberal» gsi. Aber wägedem hed ers i mim Vatter einewäg nie vergässe, daß er em einisch i siner Not es Zit abgchauft hed. «Lue», heds em aue s Härz so aui drei vier Wuche einisch üerno, «lue, di Vatter isch e gueti Seel gsi. Det obe uf em Kantrom isch das Uhrli uf em Sockel gstande, johrilang. S isch weiß Gott s einzig Uhrli mit eme Sockel i mim Lade inne gsi, und je längersi meh i s ufzoge ha, je lieber isch s mer worde.» Sini Auge hend derbi über d Bröue ewägg gluegt ufe Kantrom ue und sind fascht e chli füecht worde, wie wener ime ne Fründ ghörti z ändlüte. I bi lang nid drübercho, was en eistig a dem grüne Stockührli fascht z briegge gmacht hed. Erscht e Wili spöter isch mer e Latärne ufggange. De gueti Chräiebüel isch mit sim Zitputze und mit aue sine Uhre äbe siner Läbtig en arme Hüüzeler blobe und hed si eister müesse a den üsserschte Äschte chlamse. Won er wider einisch eso verzweiflet ghanget isch, hed em mi Vatter s Uhrli, wo äbe uf eme Sockel gstande isch, ums Gottswille abgchauft, daß er nid no ganz gschletzt hed. Und i glaube, de Sockel isch nid s Woufeligscht a dem Zitli gsi!

Über sim ganze Chrom hed aber de Chräiebüel d Wält nid vergässe. Er hed nämli mängisch au Mugge gha zum Philosophie. Settegi Grübler findt mer jo do und det underem Volch; s sind öppedie ganz chöschtlegi Möntsche. Bim Chräiebüel isch dä Hang aue meh is Brichte ggange. I sim Gsüchti, won e hi

und do is Bei zwickt hed, zleid hed er is mängisch stundelang auerhand Gschichte verzöut. Eini devo isch mer bsonders guet blibe: die vom Stifelirüter. Hend ier si au scho ghört? S isch eini für e rund Tisch am Obe, wenn s dusse wäit und chutet. Wenn de Chräiebüel druf z rede cho isch, hed er aue sis gsteckti Sammetchäppli feschter uf si blutt Hoorbode drückt, und mier Buebe sind müselistill worde. Und de hedr agfange, und sini zwö letschte lödlige Zänd hend dezu gchlöfelet, wie s Stifelirüters döre Chnoche; s hed eim wägedem scho gchrüselet übere ganz Buggel abe:

«Ier hend gwüß au scho vom Wandle ghört; wenn d arme Seele umechömid, wenn si sich de Möntsche zeige, hülid und frürid, daß s eim dur Marg und Bei gohd. Aues nur, um ums Gottswille es Vatterunser überzcho. So isch es au em Stifelirüter ggange.

De Stifelirüter isch en ungrächte Verwalter vom Chloschter Muri gsi, hed eister gwüßt, meh i si eget Sack z huse as für s Chloschter, und uf ene fautsche Eid isch em öppe nid acho. So heds em einisch au kleckt, in ere arme Witfrou uf de Müswangerhöchi s Raggerhöfli mitsamt dr einzige Chue abzdrücke. Er hed, wo s drufa cho isch, e Strähl i sini Strubelhoor gsteckt und e Hampfele Händ us sim Garte i sini Schue to. Drno hed er vorem Gricht be Gott und aue Heilige gschwore: so woher er si Richter obsi heig, so woher seig s Land, uf dem er stöi, si eget Grund und Bode! Chum hed er gschwore gha, hed e de Schlag troffe, und vom säbe Augenblick a hed er müesse wandle im Murihou am Landsmarg no.

No, auso, früener sind auig d Hitzchelertaler i de Chrischtnacht dur s Hou ab is Chloschter Muri z Metti. S hed mängisch chneuteuf Schnee gha und ums Gstrüch und d Tanne ume isch auen e gspeischterigi Stimmig gläge. Niemer hed rächt trouet z rede, en jedere hed still eis Feufi ums ander bättet, daß em jo de Stifelirüter ned entchömm! Einisch isch au dr alti Tätsch mit siner Frau i die Metti ggange. Er hed am säbe Wienechtsobe meini e Schluck meh vom Chläpfli verwütscht gha und isch e chli übermüetig worde devo. Wie jetz die beide so metenand dur dä Schnee dure ghootschet sind, isch em Tätsch emel au dä Stifelirüter z Sinn cho. Är seid zur Frau: «Seli ächt em Stifeli hoope?» D Frau hed si weidli bchrüzt und hed gmacht: «Heiri, versündigi di nid!» Und debi isch ere süttig heiß übere Ruggen abe. De Tätsch hed zerscht no glachet, aber uf einisch hed er nümme gredt, isch totebleich worde und sini Hoor hend im under de Pöuzchappe welle z Bärg stoh. S Laufe hed em Müei gmacht und wähet de Metti hed er gschlotteret wien es Espeloub. Mondess hed s de alti Tätsch hushöch under de Dechi gha; er hed s Närkefieber übercho und hed langis Zit näben use gredt. Es

Zitlang hends em nümme rächt trouet. Aueränds isch de Tätsch aber einewäg wider devo cho.

Won er do weder e chli besser hed möge gchieme, hed er einisch am ene Obig bim Inachte dur s Pfeischter usgluegt, wie wenn er witewägg öppis gsäch cho und hed druf hübschli zu dr Frau gmacht: «I han e de gseh, s säbmol, de Stifelirüter! . . . Uf ere wiße Schindermähre isch er mer entcho, chum han is gseid gha. Si schwarz Mantu isch i de Mähre wit über d Chneu abeghanget und de schwarz Huet isch teuf uf de Achsle gläge, daß mer s Gesicht nid sett gseh. Nur sini chnöcherige Händ sind a de Züggle ghanget, me hed si im Wind ghöre chlappere. So isch er hert a mer dure; i ha gmeint, i gspürene.» — Es hed ne fascht wider kluderet, de alt Tätsch, won er das verzellt hed. Und au i dr Frau isch es süttig heiß i Chopf gschosse, sie hed jetzt gwüßt, wo de Bartli de Moscht gholt hed.»

Eso heds is aue de Chräiebüel verzöut. Er hed zum Schluß sis Vergrößerigsglas vom rächte Aug uf d Stirne uegrütscht und is agniiffet, was mer dezu z säge heigid. Uhre a de Wände und i de Gänterli inne hend durenand gräblet, aber es isch um eus sälber so müelistill gsi, daß mer einewäg e jederi hed chönne underscheide. Und wenn s de öppe no grad hed afo zbättelüte so i de Seelezit, heds is de längersi meh gschüüzelet. Me sind vo s Chräiebüels Butig weidli abzäpft, heizue; si hend aue nümme lang müeße uf is beite.

Frili, mer sind einewäg eister öppe wider bim alte Chräiebüel zue und hend em das und deis vo sine verlödlete Zitere abgmärzelet, wo i dr Sammlig vo so Buebehosepömpere guetto hed. Jetzt isch er scho ewigslang gstorbe, de Chräiebüel. Gott heig ne sälig!

Franzkarl Zust.

Seelezit

S fod früe scho afo nachte,
Kes Chind gsehsch uf der Stroß.
Es Schinholz mahnt a Geischter
Wit uß im Turbemoos.

Im Chilchli deert es Liechtli.
Wie trüeb und matt si Glanz!
Ghörsch d Chind, wie die schön bättid
De schmärzhaft Rosechranz?

Jetzt bättid s non es Gsätzli
Für d Seele rich und arm,
Für alli arme Seele —
O, daß sich Gott erbarm!

Du liebe Herr, bis gnädig,
Vergib ne Zangg und Strit,
Und schänk der ewig Fride
Jetzt i der Seelezit.

Xaver Bucheli.

Es Gschichtli vom wiße Betheli

Es isch emol vor vile hundert Johre im Michelsamt e Ma gsi, e riche riche Ma, si hend em de Hofbur gseid. Und dä hed uf dr ganze Wält nur zweuerlei lieb gha: sis Meiteli — und das isch rächt gsi — und näbschdem nume no sis vili Gäld — und das isch schlächt gsi. Wenn öppen e Witfrau mit eme chranknige Chind ufem Arm oder es buggelets Manndli am Stäcke gloffen isch und hed welle öppis binem heusche, so hed er gfluecht und gschworen und de Bäre ufse ghetzt. Das chli Betheli isch de grad s Konträre vo ihm gsi, s hed es paar schöni, glänzegi Batze im Druckli inne gha vo de Gotte, und de hed s ke größeri Freud gha, weder wenn s hed chönne so imen arme Mönsch eis vo dene Batzene gö.

Do isch emol ame chalte, chalte Wintertag es bleichs, magers Mütterli gägem Hus zue z tschümperle cho. S Betheli hed s grad gmerkt. S isch i de Stuben obe gsi am Pfeischter, mit s Nochbure Anneli — das isch au es bravs Meiteli gsi — und si hend zsäme Nüss ggässe zum Zfeufi. S hed s grad gmerkt, as das Huseli gärn es Almuese hätt, s nimmt eine vo dene schöne Batze, springt abe und will e däm Wibervölchli gö. Do chund grad de Hofbur vo de Schür noch. — Dä isch gsi mit de Chnächte go schmäle, mit em Hirter, de sell im Veh nid so vil Fuetter gö, und mit em Mäler, de sell luege, as er meh mäli, susch mües er fort — und er isch voll Täubi gsi. Und wien er das Frauli gsehd, wird er no böser und brüelet das Tschauderli a, as s so weidli as hed möge devo ghülpet isch. S Betheli hed er mit dr Fuscht i Husgang ie gstoße, asem de Batze us dr Hand gfallen isch, und äs hed sis Chöpfli a d Stäge äne gschlage, as s Bluet über d Stirne abe gloffen isch. Do isch aber de Bur verschrocke und hed grüeft, s Meitli sell gleitig zum Dokter springe. Är sälber isch grad wider use und hed de Batze welle sueche, wo im Betheli us dr Hand i Schnee ine gfallen isch — und hed gnüelet und gnodered, aber hed e abseluti nümme chönne finde.

De Dokter isch cho und hed s Betheli verbunde. S isch gli wider gheilet gsi. Aber vo deet a hed das Chind nümme welle luschtig si; s isch bleich worde, und d Gotte hed em möge Eierzöpfe bringe wiß wi Schnee, und de Vatter hed em möge us dr Stadt use Häli chrome süß wi Hung, s hed alls nur so agluegt und gmacht: «I mag i Gottsname nid.» Und wo einisch s Anneli wider chund und seid, s wüß underem Nußbaum prächtegi Viöndli, do hed s Betheli nümme chönne go luege, s isch tot gsi.

Do hed de Hofbur gschroue und gseid, de wett lieber, s wär em Hus und Hei verbrunne und hed alle am en Obe näbs Bethelis lär Bettli zue briegget und hed gmacht, är sig d schuld dra, und hed uf das Bettli ie gschlage, aß si Fuscht ganz gschun-

de worden isch. Won er einisch z Nacht wider so gjommeret hed und äntli igschlofen isch, gsehd er e großi Heiteri und zmittst i dr Heiteri inne isch e goldige Thron gsi und uf däm isch e schöne, ärschte Ma gsässe mit eme Chleid, es hed glänzt, wie wenn d Sonne im Winter uf di höche Bärge schint. Das isch euse Herrgott gsi. De hed zum Hofbur gseid: «Worum ich dis Betheli dier gno ha, dier du schlächte, unbarmhärzige Ma? Weisch, wil s zleggscht um dich ume no schlächt worde wär. Und wil ich mit so Chinde bsonders mueß barmhärzig si, han i das nid chönne dole und drum hani s gholt und ihns zum Bötli vo miner Barmhärzigkeit gmacht. Paß uf, du gsehsch es jetze sälber!»

Do isch im Hofbur gsi, er steu vor siner Hustüren usse, es seig e schöni Stärenacht, und do gsehd er obe im Dorf öppis Wißes ime Hus noh fleuderle und wien er gnauer luegt, isches es Meiteli i wiße Chleidere gsi. Und äntlech könnTERS: s isch sis Betheli. Es hed es Druckli i dr Hand gha und deet sind Batze li drinn gsi, schöni glänzegi, wien är ihm einisch eis us dr Hand gschlage hed. Und das Betheli hed de bi dene Hüsere son e Batze uf d Türeselle gleid. Wie s nöcher chund, will är gägem ie und will s umhalse, aber s könnte nid, s verschrickt abem, gohd weidli verbi ufs Nochbers Hus zue. De Nochber isch äbe so rich gsi wi de Hofbur, aber äbe so gniselig und äbe so schindig. S Betheli gohd i das Hus ine und nochem Wili chund s mit s Nochbers Anneli am Arm. Und s Betheli seid zum Anneli: «Du muesch mis Gspändli si und jetze gömmer mitenand zum Liebgott.» Do isch uf einisch alls verschwunde.

Am Morge, wo dr Hofbur i d Stube aben isch, so ghört er, as im Milchhämmerli äne s Meitli zum Chnächt seid: «Hienecht isch eusem Nochber sis Anneli gestorbe.»

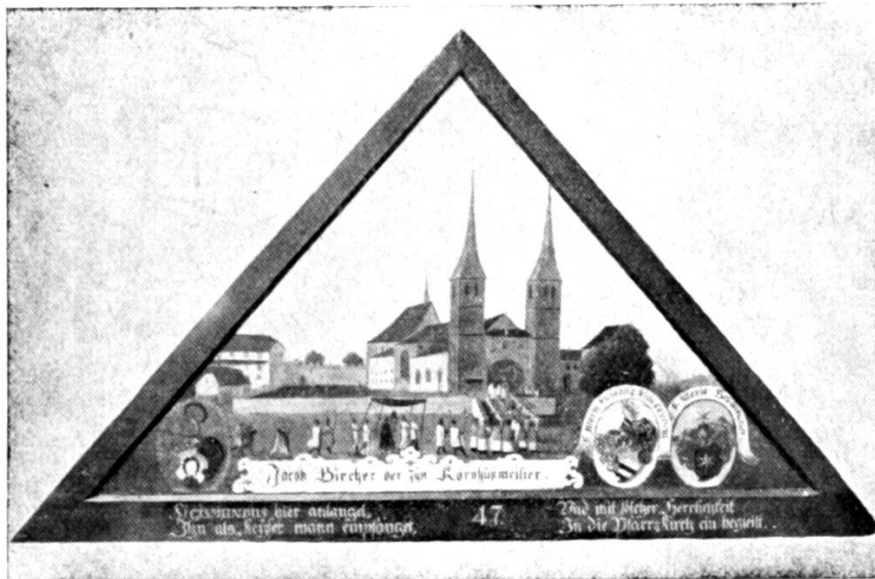
Jere, wi isch do de Hofbur zsämegfahre! Er hed si müesse a de Tischplatte ha. Do hed er alls verstande, was er z Nacht gseh hed, was dr Herrgott zuenem gseid hed und worum s Betheli bim Nochber äne s Gspändli gholt hed. Und es hed e do grüsli agfange reue, as er son e böse, unbarmhärzige Ma gsi isch und drum us eigener Schuld sis Betheli hed müesse verlüre. Jetz isch er au wider näb däm läre Bettli zuegchneulet, aber de hed do nümme mit de Füschte uf das Bettli gschlage, de hed do s Härz gchlopfet.

De Hofbur hed aber au no gseh, daß di Lüt, wone sis Bethelin e Batze uf d Selle gleid hed, öb rich oder arm, zfride und glücklich gsi sind; är hed au gmerkt, daß grad dere gsi sind, wo öppen au es mitleidigs Härz gha hend. Alls das isch em do nümme zum Chopf us, är hed do au agfange Almuese gä. Und bald hend si i de Gmein ume und im ganze Michelsamt gseid: «Es gid e kei bessere Ma as dr Hofbur, nur schad, as er immer so

trurig isch.» Do einisch, i dr Nacht, gsehd de Hofbur sis Betheli wider — s isch em zerscht gsi, är gsäch wider öppis Wißes i de Hüsere noh fleuderle — es sind vil wißi Chind gsi, und zvorderisch sis Betheli. Das chund uf sis Hus zue und leid e Batze, son e schöne, glänzige uf d Selle. Es seid zu sine Gspändlene: «Das isch mi lieb Vatter, und i darf jetz aun es Batzili bringe.» Wo do am Morge de Hofbur verwachet, so isch em ganz anderisch gsi, so liecht und so wohl. De hed s rächt eigetlich gspürt im Härz inne, was em sis Betheli brocht hed. Und wien er vor d Türe use chund, so gsehd er öppis glitzere, de hed s uf und es isch de glich Batze gsi, won er einisch im Betheli us dr Hand gschlage hed. De het de Batze gno und dä isch em solange as er gläbt hed wärter gsi as das türscht vo allne sine silbrige und goldene Chleinödere. De Hofbur isch siner Läbtig e stille, ärschte Ma blibe. De hed sis Betheli nie chönne vergässe. Aber me hed ems au agmerkt, as er doch ruig und zfride gsi isch. Sid do gsehd mer s im ganze Michelsamt und im Gäu und im Kanton ume, as d Lüt, arm oder rich, wenn si barmhärzig sind, so vil as si öppe chönnid, au zfride und glücklich sind. Und vo de söttige seid mer alle: «Dene hed s wiß Betheli au e Batze brocht!»

(Gäuermundart)

Renward Brandstetter.



Luzärn: Motiv i de Chappelbrugg
(Empfang vom Kaiser Sigismund z Luzärn)

Zähnihochsig

(Oppis Luzärnerdütschs vo Volksbruch und Tanz)

Di jüngscht Schwöschter vo mim Vatter hed e schöni, großi Wirtschaft gha und will sie wit und noch guet bekannt gsi isch, hed mer dozmol alli größere Aläi i ihrem Gaschthus abghalte. Mi Vatter hed immer a settige Tage müesse go hälfe, seig s im Saal, seig s im Chäller oder bim Serviere gsi, überall deet, wo eine zwenig gsi isch. Dozmole sind fascht alli Hochsig i de Fasnecht gsi und wenn öppe son e bessere Buresohn oder e flotti Bürgers-tochter ghürotet hed, so isch es sälbverständli gsi, as mer es Zähnihochsig bstellt hed. Do hed s Hochsig gha mit 60-80 Geschte und de isch es groß härggange. Am Zähni, wenn all Lüt schön der Zit gha hend zum Luege, isch de Hochsigzug mitts dur d Ortschaft dure zoge i d Chile. Isch das jung Paar zsämeggä gsi und d Hochsigmäi verbi, so hed mer sich wider zum Zug igstellt und isch i d Wirtschaft zoge zum Ässe. Der Tisch isch schön dekoriert gsi und d Chueche und Guetlitäller hend scho zum vorus bewise, as s öppis Feins zum Nohtisch gäb. Do hed s aber gheisse ufpass! Sind d Chällnerinne ned uf bede Site vo de Tische gstande, so isch es gewöhnli vorcho, as de Ma i de Frau gschwind im Versteckte de Guetlitäller i Pumper ieglärt hed. Dozmole hed mer halt äbe no Pümper gha und hed ned wägem Fazenetli müessen es Täschi nohschleipfe. — D Wirtslüt hend de müesse s Hochsigpaar begrüesse und Glückwünsch abringe und i de Zwüschezit hättid d Chällnerinne hinde und vorvür selle Auge ha, as niemer hed chönne Guetlitäller abrume. Wenn sie de am Tisch gsässe sind, hed jede der ander beufsichtigt, de isch kei Gföhr me gsi. Aber mi Vatter hed mängisch gseid, es seig vorcho, as keis Guetli meh uf em ganze Tisch gsi seig, und i dene Pümpere goh nocheluege, hätt si au ned guet gmacht.

Das hed es richhaltigs Hochsigässe ggä so ame Zähnihochsig und gli einisch hed de di äxtra bstelli Musig agfange hundigäagele. Zueu Klarinett, Baßgige und e Trompete hend do afo Musig mache, s hed ned nume de Junge s Bei glüpft, nei no i mänge- em ältere Chnab isch de Nar acho. — De Hochziter hed do müesse uf de Huet si! Denn es isch en alte Bruch bestande, imene unbewachte Augblick d Hochzitere z entfüere. Das isch under de Burschte abgmacht worde. Inere schlaue Chällneri hed mer so wähet dem Usenäh der Uftrag ggä, de Stalchnächt sell ispanne. De isch eine d Hochziteri zum Tanz go hole und de Gspane vo dem Burscht hed de de Hochziter astandshalber zum Tanze müesse go ilade und wenn de so schön alls im Walzer inne versorget gsi isch, so isch de Burscht mit de Hochzitere zumene Sitetürli us, igstige und abfahre. Underdesse hed de die, wo mit em Hochziter 'tanzet hed, ihri ganz «Beredsamkeit» mües-



Am Sämpechersee

se ufbüte, as sie dä jung Ehema hed chönne in es Gspräch verwickle, as er ned immer Achtig^{ggä} hed uf sis Fraueli. Hed er s de gmerkt, so hed er natürli schnäll d Hochsiggutsche au lo i-spanne, aber de isch es den e bösi Nuß gsi, bis er gwüßt hed, i weler Richtig as sie mit de Hochzitere drus sind. Und mänge isch grad i de verkehrte Richtig devogfahre. Derzue isch no cho, as men an alle Orte mit Stange oder Seili de Wäg verspert hed und dä arm Hochziter no hed müesse Halbbatze usrüere. Doch wenn er sich nobel zeigt hed, so hend ihm di chline Chnöpf doch öppe chönne säge, es seig vor e Viertelstund do eine mit eme Choli am Scheesli und mit de Hochzitere do dure gfahre und hend dä verlaßnig Ehema chönne tröschte, as er s Gspur richtig ufgno-heig. Isch er de ändli zu der Wirtschaft cho, wo sis Fraueli glandet gsi isch, so hed er de no mit eme guete Zobig si Hochzitere wider müesse uselöse. — Druf hed ere de dä jung Ehema is Ohr ie gflüschtert, wi greblig as das seig, wemmer scho am erschte Tag im Ma uf und drus geu, aber das Schimpfe isch em ned so ärnscht gsi. Noch em Zobig sind de alli Hochsiggescht wider is Gaschthus zrugfahre und de isch de s Tanze erscht rächt losggange. Do hed mer no nüd gwüßt vo dene importierte änglische und amerikanische Negertänze, wo

keine cha und jede tanzet. Der einzig importiert isch der Wienerwalzer gsi, wo sich au hütt no uf em Tanzbode bhauptet. Gwöhnlich isch so 'tanzet worde: zersch Schottisch, nochhär Polka, Mazurka, Walzer. Wenn s bald gägem Morge äne ggange isch und d Füëß nümme e so de sicherischt hend chönne schritt-le, so isch de der Galopp a d Reihe cho. Dä isch e so ime hitzige Tämpe cho, as keine, keine meh de Zit gha hätt, zwüschet-inne umzgheie!

Regina von Matt.

Eusi liebi Frau und s Himmelsgatter

De Chalberhannes isch gstorbe und wär au gärn i Himmeli ggange. Aber de Sant Peter hed zuen em gseid: «Jää, Hannes, s isch no nid alles ganz im Blei i dim Rächnigsbüechli. Weisch, es sind do no paar Glesli agchridet, wo d zvil gha hesch. Und de wär s au nid eister nötig gsi, uf em Chilchwäg um Chüe und Chalber z handle, daß mer bim heiligen Amt und bi de Predig der Chopf no voll hed dervo. Es cha no es Zitlang goh, bis d chauscht ine.»

Trübsälig und trurig hed de Hannes de Chopf lo hänke und isch im Himmelshag noh hindere tiche. Daß me s do oben e so gnau nähm, hätt er doch de nid 'dänkt. Er hed suscht eister gmeint, er seig no nid grad eine vo de schwächere Chrischte und hed er öppis bosget gha, so hed er s nidemol rächt gwüßt und sicher nid böse gmeint. Item, «si luegid s do obe schint s e chli anderscht a, und i mueß mi dank dri ergä», hed er i Bart ine brummet.

Oppen e Halbstund druf hed de heilig Petrus zum lieb Gott welle gogen e Mäldig mache. Aber do gsehd er öppis, won er schier sinen Auge nid trouet — wär begänet em do zmittst uf de Stroß undere Schar Ängeli, won em am Chittelfäcke gha hend und luschtig mit em zigglid und rüefid: «Hannes, worum beschkes Chälbeli mit dr 'brocht? Gang, hol is au es Chälbeli!» — wär de suscht, as äbe de Chalberhannes!

Das isch jetz im Sant Peter doch afen e chli z dick gsi. Er brauzet en a: «Wi bisch du do ine cho? I ha der s jo verbotte gha!» Im gheime isch em frili nid ganz rächt gsi. Er hed 'dänkt, es chönnt em am Änd au passiert si, daß er d Türe offe glo hätt. — De Chalberhannes hed si aber nid lo verschrecke und seid: «Wenn s Ech ärscht gsi wär, daß i nid dörft ine, so hätted Er dank scho lang de Hag gflickt do hinde. Es sind jo zwo Latten e wägg, daß eine gmüetli cha duerschlüfe.»

Druf isch de Sant Peter nur no chiibiger worde und seid: «Wart, i will jetz scho Ornig mache, i weiß scho, wär dere

Sprangge macht», und lauft starre Gangs zum Herrgott. Der lieb Heiland und eusi liebi Frau sind natürlu au deet gsi und de Sant Peter hed ne alles äxakt verzellt, wi s ggangen isch und seid zletscht, so seig s nid mögli, Ornig zha im Himmel obe und der lieb Gott wärdi wohl wüsse, wär settigi Löcher machi i Hag ine. Di meischerlosige Bürschtli, won e all der Diebsgüggels z Sinnchömm, settid einisch e chli härgno si, und er wär defür, die wo s agöi, e chli übers Chneu z näh.

Bim letschte Wort hed der lieb Heiland schier müesse z Lachen e chli verbiße und er hed si lieb Muetter agluegt und lisli gfrogt: «Isch öppe wider einisch Dich gsi?»

Uf das isch si doch es bitzeli rot worde in ihrem härzige Gsichtli und hed aghalte: «Häb doch nüd für unguet, mi liebe Sohn! s isch wohr, ich bi s gsi. Und i chönnt mi amel grad jetz mit em beschte Wille nid verschwere, as s gar nümme gscheh sell. De Chalberhannes hed hi und do es Glesli zvil gno, das strit i nid ab. Aber er hed no vil tusigmol meh mich grüeft bim Bättelüte und bim Rosechranz. Und so isch es no mit vile arme Sündere, wo das und dises bosget hend. I ha halt 'dänkt, für settig dörf ich wohl e chli bsundrigi Mittel a d Hand näh, für si i Himmel inezlo.»

Wo der heilig Petrus so ghört hed rede, hed er scho gwüßt, was Trumpf si chönnt bi der höchste Obrigkeit. Er hed si süberli still gha und isch jetz sälber au im Hag no hindere devotiche, wi vorere Halbstund der Chalberhannes.

Und wenn er wider einisch öppe gseh hed, daß es Hagschit fählt, so hed er s eifach wider änegmacht und derbi e chli de Chopf gschüttlet und 'dänkt: «So, so! Jetz hed si scho wider eine über Rächt ine, i Himmel ie glo! Si isch au gar e gueti, au gar e gueti!»

Aber go reklamiere isch er nie meh. Mit der liebe Muetter Gottes möcht er s halt doch de nid verheie, so wenig as dä, wo das gschribe hed.

Ignaz Chronenberg.

Us: „Aus der Heimat, für die Heimat“, Beromünster. 1937.

Im Traum bim Vatter

Du füerscht mi über d goldig Schwand
Und zeigst mir wit dis Vatterland;
Gsehsch Bach und Bärge und Wald und Fäld?
So groß gohd d Sonne über d Wäld!

Wi s glänzt am Wäg! Wi s blitzt im Gstüd!
En jede Huch ist Gloggeglüt
Und d Wort, wi us der Ebigkeit,

Wenn s Chornfäld ruschet über d Weid. Josef Wüest.

„Acherland“, E Psalm. Verlag Eugen Haag, Luzärn, 1928.